Nc6. 114.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53671/fragment/page=0002

ad 2317. c. 5. in A. 9. die kirchlichen Feierlichkeiten
bei Erbhuldigungen betr:

KOEN. FRIED.
UNIVERS.
ZU HALLE

Jl 7492

Universitäts- und Landesbibliothek Halle (Saale)

Predigt

vor der

Sr. Königlichen Majestät von Preußen

Friedrich Wilhelm dem Dritten

geleisteten

Huldigung

am 16ten November 1815

in der

Nicolai-Kirche zu Stralsund

gehalten

von

D. Johann Christoph Ziemssen,

General-Superintendenten
des Herzogthums Pommern und des Fürstenthums Rügen,
Prokanzler und erstem Professor der Theologie auf der Universität
Greifswald, Präses des Königlichen geistlichen Consistoriums,
Probst der Greifswaldischen Synode, Stadt-Superintendenten
und Pastor der Nicolaikirche zu Greifswald.

Greifswald,
gedruckt bey F. W. Kunike, akademischen Buchdrucker.

Allmächtiger Gott, liebreicher Vater, wir stehen im Begriff, vor deinem Angesichte feyerlich abzulegen das wichtige Gelübde des Gehorsams zur Huldigung unsers geliebten Königs, dessen mildem Scepter deine Hand die Regierung unsers theuren Vaterlandes übergeben hat. Aber zuerst richten wir auch hiebey unser Auge zu dir empor, du König aller Könige, um zu reinigen, zu erheben und zu stärken unsre Herzen zu diesem wichtigen Beginnen. — O Vater, segne unsre Andacht, und giesse aus in unsre Seele deinen guten Geist, daß wir in dem rechten Sinne unserm neuen König den Eid der Treue schwören, und deinen Gesalbten heilig halten, und be-

wahren mögen unsern Eid zur treuen Befolgung deines gnädigen Willens, und zum Segen unsers geliebten Vaterlandes. Amen.

Andächtige, christliche Zuhörer!

So ist er denn nun angebrochen, der wichtige Tag, wo wir uns unter einem deutschen Könige wieder mit unsern deutschen Brüdern feyerlich verbinden. Welche Gedanken, welche Empfindungen, welche Aussichten muß derselbe nicht erwecken in der Seele jedes Nachdenkenden und Gefühlvollen unter uns! —

Bald sind zwey hundert Jahre seitdem verflossen, da wir als der Preis für die glorreichen Siege Gustav Adolphs zur Rettung des Heiligsten, was der Mensch auf Erden besitzt, zur Rettung freyer, reiner Gottesverehrung, als ein Opfer des dankbaren deutschen Vaterlandes, Schwedens Scepter unterworfen wurden. Und noch heute, wo alle Bande, die uns an dieses Reich knüpften, aufgelöset sind, wo selbst dem Scheuesten keine Hoffnung, keine Furcht die Zunge mehr lähmen kann, müssen wir mit gerührtem Dank rühmen, daß wir nicht als ein Opfer, sondern als geliebte, oft vorgezogene Kinder von Schwedens Königen behan-

delt sind. Es war unvermeidlich, daß die Verschiedenheit der Sprache und Ansichten, des Ganges der Bildung und des ganzen Nationalcharacters, gleichwie die Wellen des uns trennenden Meeres, eine natürliche Scheidewand zwischen uns und den biedern Schweden befestigte, die auch die innigste Verbindung nicht ganz einzureissen vermochte. Aber schwarzer Undank wäre es, wenn wir je vergessen wollten die Milde, die Schonung, die Auszeichnung und Liberalität, womit Schwedens Könige den Segen des Wohlstandes über unsere glücklichen Fluhren verbreiteten, unsre Cultur beförderten, und uns alle Lasten zu erleichtern suchten.

Doch nun kehren wir gleichsam aus der Fremde, wo es uns bisher so wohl ging, und wohin deshalb noch so manches Auge wehmüthig zurücksieht, wieder heim in das liebe, väterliche Haus, woran die heiligsten Bande der Natur, gleiche Abkunft, gleiche Sprache und Gesinnung, gleiche Sitten und Gewohnheiten uns knüpfen, und wo alle Herzen dem unsrigen gleich und zugethan schlagen.

Schon früher hätten wir mit unsern Brüdern, nach alten Ansprüchen und Verträgen, bey dem Ab-

sterben unsers Fürstenstammes dem Hause Brandenburg angehört, wenn dasselbe nicht, auf seinen Vortheil verzichtend, unsre Provinz dem Throne des edlen Retters und Befreyers hätte zufallen lassen. Doch jetzt ist die Zeit erfüllt, wo wir nicht etwa nach blutigem Kriege als Beute fallen, sondern nach ernster, friedlicher Ueberlegung weiser und wohlwollender Fürsten freudig zurück treten in das natürliche Verhältniß. Ja wir kehren heim zu unsern Brüdern, um mit ihnen unter der väterlichen Leitung und dem mächtigen Schutze des edelsten und tapfersten deutschen Königs nun dem lieben deutschen Vaterlande, das diesmal hauptsächlich auch durch diesen Helden wieder frey ward, ungetheilt zu leben und zu sterben. Frisch grünt noch der Lorbeer des Sieges um unsers Königs Stirne, aber mit väterlicher Milde streckt er uns seine beglückende Hand entgegen, und seine ersten Verfügungen sind die größten Wohlthaten, sind Gewährungen derjenigen Wünsche, deren Erfüllung wir kaum zu hoffen wagten.

Leicht wäre es, bey solchen Aussichten ein schönes Gemählde unsrer glücklichen Zukunft zu entwerfen; aber es ist hier weder der Ort, wechselnde Gefühle reden zu lassen, oder durch den Zauber der Dichtung das Zu-

künftige ahndend vorzubilden, noch mit klug berechnender Umsicht unsre Verhältnisse zu betrachten, und die Beschaffenheit unsrer Lage abzuwägen.

Hier in dem geweiheten Tempel des Herrn kommen wir stets ganz besonders unter den Augen des Allgegenwärtigen zusammen, um alle Gegenstände, alle unsre Angelegenheiten in einem ganz andern Lichte zu sehen, als in dem, das die Erde auf sie wirft, um sie in ihrer rechten, wahren Gestalt zu erkennen, die ihnen erst die Religion, die Beziehung auf Gott giebt. Und so sey es denn auch heute. Hinauf lasset uns schauen, damit wir ihn ergreifen mögen, den rechten Sinn der wichtigen Begebenheit dieses Tages, damit wir sie in uns hervorrufen mögen die rechten Empfindungen, womit wir ihn begehen, und die uns auch künftig in Befolgung der wichtigen Pflichten, die wir heute übernehmen, stärken, so wie im Genusse der beglückenden Folgen dieses Tages weise machen mögen!

Dazu erleuchte du selber unsern Geist, o Vater in der Höhe, erwecke unsre Herzen, und laß meine wenigen und schwachen Worte das gesegnete Werkzeug dabey seyn. In einem stillen Gebete flehen wir dich andächtig darum an.

Wir knüpfen unsre Betrachtung an die vorgeschriebenen Worte der heiligen Schrift, welche im ersten Briefe Petri Cap. 2. V. 17 also lauten:

„Habet die Brüder lieb. Fürchtet Gott. Ehret den König."

Diese kräftigen Worte, welche Petrus den in verschiedenen Gegenden zerstreuten Christen zuruft, sind so passend, um die wahre, fromme christliche Ansicht der heutigen Begebenheit in uns zu wecken, daß wir uns unmittelbar an ihnen halten können, wenn wir uns in dieser feyerlichen Stunde die Frage zur Beantwortung vorlegen:

Mit welchen Empfindungen gegen Gott, König und Vaterland lehrt die Religion uns dem neuen Landesherrn huldigen?

Denn der heilige Petrus antwortet uns gleichsam selbst:

1. Fürchtet Gott. Also mit inniger Ehrfurcht gegen den Allmächtigen.

2. Ehret den König. Also mit freudiger Verehrung unsers neuen Landesherrn.

3. Liebet die Brüder. Also mit herzlicher Liebe gegen unsre Mitbürger.

I.

Zu Gott weiset uns mithin der Ausspruch des Apostels auch heute zuerst hinauf, wo tausenderley Gedanken unsre Seele durchkreutzen, tausenderley Gefühle unser Herz bewegen, um in dem Drängen und Treiben dieses Tages in uns und um uns her — klar das rechte Ziel vor Augen zu behalten. Wie möchte auch der Mensch irgend etwas recht verstehen vom Leben, irgend etwas recht beginnen im Leben, ohne dabey hinaufzusehen zu Ihm, von dem alles Licht und alles Recht, von dem alle Wahrheit ausgeht!

Und ist nicht die Religion, — die die Erde an den Himmel knüpft, — das unsichtbare Band jeder menschlichen Gesellschaft? Muß sie nicht erst die heilige Schutzwehr um jede menschliche Verbindung ziehen? Ja, sind nicht die Throne eben so ohne sichere Stütze, als die bürgerliche Gesellschaft ohne festen Zusammen-

hang, wo die Gottesfurcht fehlt? Kluge Berechnung, schlaue Verzweigung des Vortheils Einzelner in die Erhaltung des Ganzen, reichen hier eben so wenig aus, als die höchste Gewalt und alle Schrecken der Uebermacht, da dem Menschen bey täglichem Wechsel seiner Ansichten und Ausrechnungen ewig gelüstet frey, anders und anders zu wählen, und da die Schwäche der Macht so oft List und Bosheit siegend entgegensetzt. Aber wo kein Auge hinsieht, kein Arm der Gerechtigkeit hinreicht, da lähmt auch im Verborgenen die Religion den Bösen, wie sie den Guten leitet. Denn, indem sie hinweiset auf den Allgegenwärtigen und Allmächtigen, führt sie eine unsichtbare, aber unbezwingliche Gewalt, so wie einen höhern Preis und höhere Beweggründe mit sich, indem sie die Herzen durch eine höhere Liebe verbindet, und den eignen Willen nach dem höchsten Willen lenkt.

Ja, die Religion, unsre wahre christliche Religion, giebt dem Volke in seinem König einen liebreichen Vater, wie dem König in seinen Unterthanen willig und freudig gehorchende Kinder. Ja, die Zeit der Tyrannen, wie der Sclaven ist vorüber, seit die christliche Religion die Welt erleuchtete, und die Herrscher

wie die Beherrschten mit wahrer Gottesfurcht erfüllte. Deshalb sey innige Ehrfurcht vor Gott auch die erste Empfindung, die uns heute bey der Huldigung unsers neuen Landesherrn belebt!

Diese Ehrfurcht ist gewiß bey uns allen zugleich das frohe Opfer des gerührtesten Dankes gegen Gott, wenn wir zurücksehen, wie seine väterliche Führung uns zu diesem schönen Ziele brachte; da Er zwar ehemals einem fremden Scepter die Regierung unsrer Provinz übergab, aber uns keinen unfreundlichen Druck, sondern nur den kräftigen Schutz und die wohlwollende Leitung desselben fühlen ließ, so daß Wohlstand und Cultur nach vaterländischem Bedürfniß freudig unter demselben bey uns aufwuchsen; da Er zur Zeit der Ruhe so vielfachen Segen über uns verbreitete, zur Zeit der Noth und Gefahr mit seinem Beystande nie ferne blieb und tausend drohende Drangsale von uns abwandte; da Er uns endlich zur Zeit des glänzendsten Triumphes und der schönsten Freyheit des lieben deutschen Vaterlandes ganz zu demselben zurückkehren läßt, und den größten und edelsten König unsrer Zeit zum Vater unsers Landes macht.

2.

Daher fühlen wir auch heute nächst dieser innigen Ehrfurcht vor Gott, die freudigste Verehrung unsers neuen Landesherrn.

Nicht ohne tiefere Bedeutung setzt Petrus die Aussprüche: Fürchtet Gott, — Ehret den König, in unmittelbare Verbindung, da das Christenthum von der Furcht Gottes — die Verehrung des Königs als nothwendige Folge abhängig macht, weil Er der Allmächtige, der alles lenkt, auch alle Obrigkeit einsetzt, alle Könige auf ihre Throne erhebt, und alle Völker ihren Fürsten unterthan macht. Nicht Menschen Werk, sondern Gottes Werk ist deshalb unsers Königs Macht und Herrlichkeit; nicht Menschen Hand, sondern Gottes Hand bringt auch uns unter seinen glorreichen Scepter. Unsre Religion lehrt uns, daß wir Gottes Willen thun, wenn wir unsers Königs Willen thun; daß wir Gottes Ordnung ehren, wenn wir unsern König ehren — nicht um der Strafe willen, sondern um des Gewissens willen. (Röm. 13, 5.)

Aber wenn auch nicht dieser überirdische Glanz des Ansehens von obenher sein geheiligtes Haupt

umschwebte, so würde uns doch schon seine eigene Größe, Güte und Vortreflichkeit die freudigste Verehrung einflössen. Denn wo giebt es eine Regententugend, womit unser König seine Krone nicht geschmückt hätte? Den Lorbeer des Sieges hat er verflochten mit dem Oelzweig des Friedens. Im Rathe der Kaiser und Könige hat er seine Weisheit zum Heil des Welttheils bewährt. Im Kampfe für Freyheit und Vaterland begeisterte sein unerschütterlicher Muth nicht bloß sein Heldenvolk, sondern die Krieger aller verbündeten Nationen, bis er nach erkämpftem Ziele als Sieger gekrönt mit seinen siegenden Schaaren heimziehen konnte.

Mit starker, fester Hand hält und lenkt er die Zügel seines großen Reichs, theilnehmend die Wohlfahrt der Einzelnen gleich sorgfältig erwägend, wie das Gedeihen des Ganzen, — und vorleuchtend jede Tugend selbst übend, jede Beschwerde selber tragend, jedes Opfer selbst darbietend, das das Wohl des Reichs von seinen Unterthanen fordert.

Freudig folgend, innigst verehrend, ja fast anbetend stehen sie um ihn her, wie seine Kinder, und

schauen dankend und bewundernd zu ihm hinauf; Gut und Blut ist ihnen nicht zu theuer für einen solchen König.

Er aber zeigt seine ganze Größe erst, wenn er in allem Glanze irdischer Herrlichkeit voll frommer Demuth seine Kniee beugt vor dem Herrn aller Welten, denn in seiner Gottesfurcht liegt der Kern seiner Hoheit. So sahen ihn die Völker am Tage des Sieges unter dem Gewölbe des Himmels, so am Tage des Festes am Altar des Herrn, und der fromme König ruft so zugleich am kräftigsten den frommen Glauben ihrer Väter in ihre Brust zurück, der sie mit unauflöslichen Banden an Gott und ihren König knüpft!

O nicht der Gefühlloseste unter uns könnte mit ungerührtem Herzen, könnte ohne freudige Verehrung einem solchen Könige huldigen, in dessen Adern noch dazu, wie in den unsrigen, deutsches Blut fließt, dessen Mund mit deutscher Zunge redet, und dessen Herz, wie das eines ächten Deutschen schlägt, der unsre Empfindungen und Wünsche versteht, der unsre Bedürfnisse und Kräfte kennt und würdigt, und der mit Vaterhuld unsre Huldigung empfängt.

3.

So bleibt denn nur übrig, daß wir diese Feyer, ausser der innigen Ehrfurcht vor Gott, und dieser freudigen Verehrung unsers Königs, auch mit der Empfindung herzlicher Liebe gegen unsre Mitbürger begehen, um die Aufforderung der Religion, „habt die Brüder lieb," zu erfüllen.

Nach Jesu Lehre gedeiht jede menschliche Verbindung nur durch den Geist der Liebe, und diesen Geist für alle Verhältnisse uns einzuflössen, ist ein Hauptziel unsrer Religion, die alle Pflichten und Tugenden des Menschen auf Liebe gründet. Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit. Deshalb setzt die christliche Religion sie der Eigensucht des Einzelnen entgegen, und giebt durch die Liebe, die sie lehrt, der bürgerlichen Gesellschaft Gedeihen.

Wann könnte diese Liebe aber lebhafter erwachen, als in dem Augenblick, wo die Kinder des Landes aus allen Ständen sich wie die Glieder einer Familie brüderlich versammeln, um ihrem neuen geliebten Landesvater, einem solchen Landesvater, ihre erste Huldigung darzubringen. Das hebt selbst den Eigensüchtigsten

über sein eigenes Bedürfniß, über seine eigenen Wünsche zu den frohen Aussichten für das Glück des Ganzen, zu brüderlicher Verschmelzung seiner Hoffnungen mit den Hoffnungen und Gelübden Aller zur Verehrung des Königs und zum Heil des Vaterlandes.

Und das um so viel mehr, wenn wir bedenken, daß wir durch diese Huldigung zugleich eintreten in die Brüderschaft mit den Völkern, die wie aus Einem Munde ihren großen König preisen, wie aus Einem Herzen seinen wohlwollenden Willen selbst mit der größten Aufopferung willig vollbringen, wie mit Einem Arm seine Waffen muthig und siegend gegen den Feind führen, und für König und Vaterland Hab und Gut, und selbst das Leben freudig daran setzten.

Und diese Völker strecken uns heute gleichsam ihre Bruderhände entgegen, getrost ergreifen wir sie, uns selber gelobend, ihren gleichen Sinn einmüthig in uns zu bewahren im Leben und im Sterben.

Mit diesen frommen und frohen Empfindungen knieen wir vor dem Herrn, und beten aus tiefbewegtem Herzen:

Himmlischer Vater, du hast uns diesen großen Tag der Freude bereitet, von dir erflehen wir auch den Segen, damit er beglückende und dir wohlgefällige Früchte trage für uns und alle kommende Geschlechter. Laß dazu deinen reichsten Segen stets ruhen auf unserm geliebten König. Du hast ihn hoch erhoben, du hast die goldene Krone auf sein Haupt gesetzt, du hast ihn verherrlicht vor allen Königen und Völkern unsers Erdtheils, du hast ihn auserkohren zum Retter und Beglücker vieler Tausenden, du hast Weisheit seinem Rathe, Kraft seinem Arm, Gelingen seinem Vorhaben gegeben. Laß ihn noch viele Jahre in dem Glücke seiner Unterthanen sehen den Segen des kräftig errungenen Friedens, und die Früchte seiner nie ermüdenden liebreichen Sorgfalt für das Wohl seiner Staaten. Laß auch unsre Provinz Ihn erfreuen, durch den Eifer aller Einwohner seinen Willen zu thun, und seine väterlichen Absichten zu befördern, wie durch ein gedeihliches Wachsen alles Guten bey uns unter seiner Hand. Schmücke seine Tage bis in die spätesten Zeiten mit jeglichem Glücke deiner Huld, und erfreue seine Seele mit jeglichem Segen für seine Weisheit, Milde, Gerechtigkeit und Frömmigkeit.

Erhalte und segne unsern theuern Kronprinzen, die Hoffnung des Königs, wie des ganzen Landes, und alle Königlichen Prinzen und Prinzessinnen, daß ein glücklicher Kreis geliebter Verwandten stets unsern hochverehrten König umgebe.

Stehe den Ministern und Heerführern unsers Königs, die gleich eifrig bemühet sind, das Wohl des Vaterlandes zu bauen und zu erhalten, auch in Zukunft stets bey mit deiner Weisheit und Kraft, und leite alle Diener des Staats zu demselben Ziele.

Erhöre auch unser besondres Gebet für den, unsern Herzen so theuer gewordenen, ersten Boten der väterlichen Gesinnungen unsers neuen Landesherrn, in dessen Hände wir heute unser Gelübde niederlegen, und dessen Wohlwollen für unsre Provinz wir mit gerührtem Danke erkennen.

Laß auch die eifrigen Bemühungen unsers General-Statthalters und unsrer Landes-Regierung zum Besten unser aller gelingen, so wie den Fleiß aller treuen Beamten zur Erhaltung der Gerechtigkeit und Beförderung der Wohlfahrt unter uns. — Erhalte uns unterrichtete und sorgfältige Lehrer, und gieb, daß

ihre Worte eine gute Stätte finden in unsern Herzen, damit wir vor allen Dingen bleiben in reiner Gottesfurcht und frommem christlichen Wandel.

Deine segensreiche Vaterhand sey nie ferne von einem jeglichen unter uns. Sie leite nach deinem Rathe alle Stände, den Adel wie die Geistlichkeit, den Bürger- wie den Bauerstand. Sie stärke uns in der Erfüllung der heiligen Pflichten, die wir heute auf uns nehmen, damit wir auch unter unserm neuen Landesvater in brüderlicher Eintracht den Ruhm bewahren mögen, womit Schwedens König uns entließ, den Ruhm treuer Anhänglichkeit an König und Vaterland! —

Vater unser u. s. w.

— So gehen wir denn nun hin, und schwören unserm neuen Landesherrn den Eid der Treue, den Zuruf des Apostels vor Augen und im Herzen tragend: Habt die Brüder lieb! Fürchtet Gott! Ehret den König!

Der Segen des Herrn geleite uns!

Fl 7492

ULB Halle
003 648 532
3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53671/fragment/page=0031

Predigt

vor der

Sr. Königlichen Majestät von Preußen

Friedrich Wilhelm dem Dritten

geleisteten

Huldigung

am 16ten November 1815

in der

Nicolai-Kirche zu Stralsund

gehalten

von

D. Johann Christoph Ziemssen,

General-Superintendenten
des Herzogthums Pommern und des Fürstenthums Rügen,
Prokanzler und erstem Professor der Theologie auf der Universität
Greifswald, Präses des Königlichen geistlichen Consistoriums,
Probst der Greifswaldischen Synode, Stadt-Superintendenten
und Pastor der Nicolaikirche zu Greifswald.

Greifswald,
gedruckt bey F. W. Kunike, akademischen Buchdrucker.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53671/fragment/page=0033